**Sigurd Paul Scheichl**
Innsbruck

# Literaturzeitschriften, Kulturpolitik und Kanonbildung in Österreich, 1933 bis 1965

**Abstract**: Since the late 19th century, there have been more or less official tendencies to institute an Austrian literary canon as opposed to the general canon of literature written in German. These tendencies were enforced by the Dollfuß government in the thirties and in the renewed republic after the end of the German annexation. Government-funded literary reviews such as **Monatsschrift für Kultur und Politik** (1936-1938) or **Wort in der Zeit** (1955-1965) supported this cultural policy, while independent reviews like **Die Fackel** (1899-1936) and **das silberboot** (1935-1936, 1946-1953), though honouring the literary tradition, included the whole of German language literature. Some mechanisms of canon formation in general can be derived from these observations.
**Keywords**: Austrian literature, literary canon, cultural policy in 20th-century Austria

Im Nachruf des Theologen und Philosophen Laurenz Müllner auf Robert Zimmermann, seinen Vorgänger als Präsident der Grillparzer-Gesellschaft, wird die umfassende Auseinandersetzung des Verstorbenen mit der Literatur Österreichs im 19. Jahrhundert gerühmt:

> Und so haben all die glänzenden Sterne des österreichischen Dichterhimmels, Grillparzer, Lenau, A. Grün, Fr. Halm, Stifter, Hamerling, Betty Paoli, Ebner-Eschenbach, Anzengruber, Ferdinand v. Saar, die beiden Wickenburg, in dem von der Astronomie zur Ästhetik übergegangenen Zimmermann ihren berufensten Spectral-Analytiker gefunden. (Mülllner 1898: 1)

Die Nennung der damals glänzenden Sterne, von denen seither manche zu black holes geworden sind, ist zwar durch die literaturkritischen Interessen Zimmermanns bestimmt, doch machen sie offenbar auch in Müllners Augen den wesentlichen Teil des Kanons österreichischer Autoren in Österreich kurz vor 1900 aus; der Verstorbene habe sich eben mit allen wesentlichen Autorinnen und Autoren beschäftigt. Gegen Ende des Artikels finden dann auch noch Bauernfeld und Raimund Erwähnung.

Sealsfield, Kürnberger und Spitzer sind in diesem Kanon nicht enthalten, Autoren aus den Kronländern (wie Franzos oder Rosegger) fehlen, Nestroy wird nicht erwähnt. Sie wären in dieser Skizze eines Kanons wahrscheinlich auch dann nicht enthalten gewesen, wenn Müllner nicht von den Themen eines bestimmten – aber eben repräsentativen –



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

Literaturkenners, sondern von seinen eigenen Vorstellungen über die ‚klassischen' Autoren Österreichs ausgegangen wäre. Der Zimmermann'sche „österreichische Dichterhimmel" dürfte alle Namen enthalten, aus denen sich für das gemäßigt liberale Wiener Bildungsbürgertum um 1900 der Kanon der Literatur deutscher Sprache aus Österreich zusammengesetzt hat.

Dass heute höchstens die Hälfte der genannten Autorinnen und Autoren im österreichischen, und wenn: dann nur noch im österreichischen, Kanon sind[1], führt uns zur Frage nach Kanonbildung und Kanonwandel, zu dem Prozess des Bewahrens und Ausschließens, dessen Faktoren so schwer zu bestimmen sind. Simone Winko (2002: 21) hat angesichts der Unüberschaubarkeit und Komplexität der zum (stets wandelbaren, nie ganz festen) Kanon führenden Vorgänge von einem „invisible hand"-Phänomen gesprochen. Hier möchte ich Überlegungen zu zwei Fingern dieser unsichtbaren Hand anstellen, die, mehr oder minder erfolgreich, zum Entstehen eines Kanons beigetragen oder beizutragen versucht haben; in erster Linie wird von den Literaturzeitschriften, in zweiter Linie von der Kulturpolitik die Rede sein, die, nicht nur in Österreich, größtes Interesse am Kanon hat und die in Österreich sehr oft über die literarischen Zeitschriften auf den Kanon gewirkt oder zu wirken versucht hat. Harold Blooms eindrucksvolles Kanonbuch (Bloom 1995; dazu Scheichl 2008), eine groß angelegte Polemik gegen kultur- und universitätspolitische Tendenzen in den U. S. A., ist der beste Beweis dafür, dass auch außerhalb Österreichs Kulturpolitik und Kanonbildung zusammenhängen. Durch den zeitlichen Rahmen dieses Aufsatzes ergibt es sich von selbst, dass wir es mit Kanonbildung in der „bildungsbürgerlich geprägten Gesellschaft" und nicht mit den ganz anderen Kanonisierungsmechanismen der „Wissensgesellschaft" zu tun haben (Beilein, Stockinger, Winko 2012: 1).

Für den Beitrag der Zeitschriften zur Formung des Kanons bietet die ‚Kanonisierung' Nestroys, eines Sterns, der in Zimmermanns Milchstraße fehlt, ein gutes Beispiel. Sie hat in Zusammenhang mit den Feiern zu seinem 50. Todestag eingesetzt, vor allem durch Karl Kraus, den Herausgeber und (fast) Alleinautor einer Zeitschrift. Wenn Kraus' Beitrag zur Nestroy-Renaissance vielleicht auch etwas zu relativieren ist (vgl. Mendel 1965) – immerhin gab es schon um 1890 eine zehnbändige Gesamtausgabe – , so steht doch die Bedeutung der **Fackel** – und mit ihr

[1] Vgl. zum Verschwinden mancher Namen (auch von Anzengruber, Ebner-Eschenbach und Saar) aus den an der Bildung des Kanons beteiligten und ihn zugleich spiegelnden Schulliteraturgeschichten die Analysen von Schießl 2013.



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

verbunden die der Vorlesungen ihres Herausgebers, des ‚Theaters der Dichtung' (vgl. dazu die Erinnerungen von Hartl 1986) – für die heutige Geltung von Nestroy außer Zweifel. Bis zu seinem Tod hat Kraus den Ruhm von dessen Werk gefördert; noch das letzte Heft der **Fackel** enthält den Abdruck des Programms zu einer Vorlesung des **Zerrissenen**.

Umgekehrt hat Kraus sich redlich bemüht, Grillparzer aus dem Kanon der Literatur Österreichs – zu dem für ihn außer Nestroy noch Raimund und Stifter, mit Einschränkungen Kürnberger und Spitzer gehören – hinauszuwerfen oder ihn doch an dessen Rand zu drängen.[2] Das ist in der Grillparzer-Rezeption, zumal nach 1945, nicht ohne Folgen geblieben (vgl. Scheichl 1980). Im Zusammenhang mit solchen Ausgrenzungen aus dem Kanon kann auch daran erinnert werden, dass der so genannte Brecht-Boykott der fünfziger Jahre in Österreich ohne Friedrich Torbergs Position als Herausgeber der Zeitschrift **Forum** nicht recht vorstellbar wäre.

Die Literaturzeitschrift mit ihrem Anspruch auf Aktualität wie mit ihrem regelmäßigen Erscheinen vermag wahrscheinlich in der Tat sehr viel zur kanonischen Geltung oder Nicht-Geltung von Autorinnen und Autoren beizutragen, nicht nur durch die Aufnahme oder Nicht-Aufnahme von Zeitgenossen, sondern auch durch die Möglichkeit, immer wieder auf bestimmte Gestalten der älteren Literatur zurückzukommen, auf die sich eine Zeitschrift berufen oder nicht berufen, die sie wieder beleben oder vergessen lassen kann. Dieser Aspekt der Bezugnahme von Literatur- und/oder allgemeinen Kulturzeitschriften auf ältere Literatur wird insgesamt vielleicht zu wenig beachtet; man denkt bei ihnen zu oft nur an ihren Beitrag zur Förderung und Vermittlung jeweils aktueller Literatur.

Dieses Verhältnis von Zeitschriften zur Tradition interessiert mich hier besonders. Mein Kanon-Begriff meint dabei den Bestand als ‚klassisch' geltender Werke und hat folglich mit Traditionsbildung zu tun. Selbstverständlich kann man auch in Hinblick auf sich durchsetzende aktuelle Literatur von ‚Kanon' sprechen; ich halte es aber mit Bloom (1995: 487): „Canonical prophecy needs to be tested about two generations after a writer dies." und mit Schlaffer (2003: 133): „Die Kanonisierung von Literatur beginnt gewöhnlich dreißig oder fünfzig Jahre nach ihrem Erscheinen."[3] Als ‚Literatur-Kanon' betrachte ich vor allem, was „den

[2] Zum Gesamtkomplex des Umgangs von Kraus mit der literarischen Tradition siehe Kraft (1974); speziell zu Kraus und Grillparzer Scheichl (1992); zu Kraus und Stifter Scheichl (1995).

[3] Ganz anders, auf neu erscheinende Literatur bezogen, ist der Kanonbegriff in den meisten Beiträgen zu Beilein et al. (Hrsg.) (2012).



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

literarischen Bestand [bewahrt], der überdauert hat, aufgehoben fortlebt und vorbildlich, d. h. klassisch ist“ (Kochan 1990: 4).

Dass dieser an der Vergangenheit orientierte Kanon anders entsteht – durch andere Instanzen gesteuert wird – und dass seine Entstehung daher mit anderen Methoden, auch aufgrund anderer Quellen untersucht werden muss als die Entstehung eines sich jeweils aktuell konstituierenden, selbstverständlich instabilen Kanons neuer Bücher, ist evident. Beispielsweise dürften bei der Entstehung des heute in Österreich gültigen Kanons der im 19. Jahrhundert entstandenen Literatur aus Österreich – trotz der Rolle des Reclam-Verlags – das deutsche Verlagswesen und die deutsche Kritik eine wesentlich geringere Rolle spielen als bei der Durchsetzung neuerer Autorinnen und Autoren. Der Rückgriff auf ältere Literatur in Literaturzeitschriften ist eine solche Quelle, spiegelt er doch den Kanon – Bezugnahmen auf Blumauer oder Friedrich Halm wären heute in österreichischen Literaturzeitschriften undenkbar – , andererseits beeinflusst er auch den Status älterer Werke im Kanon.

Diese Möglichkeiten von Zeitschriften sind der österreichischen Kulturpolitik nicht verborgen geblieben, die im Zuge der politischen Distanzierung schon des ‚Ständestaats’ und erst recht der Zweiten Republik von Deutschland und der deutschen Kultur einschließlich der weimarisch geprägten Literatur großes Interesse an der Etablierung eines eigenen österreichischen Kanons für das 19. Jahrhundert hatte. Sie führte damit Ansätze fort, die es schon im 19. Jahrhundert gab, als man für die Schullektüre eine stärkere Berücksichtigung Grillparzers, eine geringere Beachtung Schillers empfahl (Zelewitz 1987). Recht erfolgreich waren die kulturpolitischen Instanzen (aber nicht nur sie) bei der Marginalisierung liberaler und linker Autoren im Kanon (Scheichl 1997). Dieser Einfluss der Kulturpolitik wird zum Teil über die Zeitschriften fassbar, von denen manche sich großzügiger staatlicher Förderung erfreuten.[4]

Ich werde nun versuchen, am Beispiel einiger österreichischer Zeitschriften der dreißiger Jahre[5] und der Nachkriegszeit zu zeigen, wie sie

[4] Über eine kulturpolitische Maßnahme noch des 21. Jahrhunderts zur Etablierung des Kanons der aktuellen Literatur aus Österreich als eines nationalen Kanons vgl. Moser 2012. Trotz einer verwirrenden und überkomplexen Begrifflichkeit bietet der Aufsatz einen interessanten Einblick in die aktuellen Bemühungen der staatlichen Kulturpolitik Österreichs, Einfluss auf die Kanonbildung zu nehmen, die um einiges klüger sind als die in meinem Beitrag beschriebenen.

[5] Vgl. den Überblick über die einschlägigen Zeitschriften bei Scheichl 1990a. Der Versuch einer systematischen EDV-gestützten bibliografischen Erschließung der einschlägigen



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

auch in Hinblick auf die Vergangenheit an der Kanonbildung gearbeitet haben.

Mein erstes Beispiel ist **Die Fackel**, deren literaturpolitische Intentionen sich relativ leicht beschreiben lassen, da der Kanon von Karl Kraus sehr klein ist. Die älteren Autoren, von denen in seiner Zeitschrift affirmativ die Rede ist, und zwar relativ oft, und die er zum Teil in die Programme seiner Vorlesungen (zu diesen Wagenknecht 1985) aufgenommen hat, sind einige Lyriker des Barock und des 18. Jahrhunderts, Claudius, Jean Paul, Goethe, Shakespeare (in der Schlegel-Tieck-Übertragung), mit Einschränkungen Raimund, Nestroy, gelegentlich Stifter, Kürnberger, Daniel Spitzer. Gerade Goethe wird in der beginnenden Hitler-Ära für Kraus sehr wichtig: **Dritte Walpurgisnacht**, seine als **Fackel**-Heft konzipierte, vollständig erst 1952 veröffentlichte Anprangerung der Ereignisse im Deutschen Reich lebt zur Gänze vom Kontrast zwischen Deutschlands größtem Dichter und seinem abscheulichsten Politiker. Kraus unterscheidet sich durch diese entschiedene Berufung auf Goethe von sonst im Österreich der dreißiger Jahre schon recht deutlichen Tendenzen, den Literatur-Kanon auf österreichische Autoren einzuengen. In seinen Vorlesungen der Jahre 1933 bis 1936 brachte er neben Offenbach und einigen wenigen Zeitgenossen Shakespeare, Nestroy – zum Teil mit bisher nicht gelesenen Stücken –, Goethe, Raimund – den **Verschwender**, den er als einziges Raimund-Stück zur Gänze gelesen hat, hat er erst am 31. Mai 1934 in das Programm des ‚Theaters der Dichtung' aufgenommen –, Claudius, Goeckingk, die Brüder Grimm und (ganz vereinzelt) Bürger und Schiller zu Gehör, also nur zwei Autoren aus Österreich.

Anders als die Vorlesungsprogramme weisen die deutlich österreichischen Akzente der letzten Nummern der **Fackel** selbst eine gewisse Parallele zu den kulturpolitischen Intentionen der Dollfuß-Schuschnigg-Ära auf, mit vielen Erinnerungen an das Wiener Theater des 19. Jahrhunderts und einer ausdrücklichen Bejahung „österreichischer Kulturwerte" (**Die Fackel** Nr. 912-15. 1935: 7). Der Glossentitel „Heimatschutz für österreichische Klassiker!" (**Die Fackel** Nr. 909-11. 1935: 41) mag zwar mit der Anspielung auf den aktuellen politischen

österreichischen Zeitschriften in einem von mir geleiteten, vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierten Projekt an der Universität Innsbruck (EDV-Programm von Peter Langmann, Graz; ProjektmitarbeiterIn: Elfriede Pöder, Helmut Luger) ist schließlich an der Fülle des Materials gescheitert; das Projekt hätte mit mehr Mitarbeitern langfristig institutionalisiert werden müssen; vgl. Pöder 2001. Die Überlegungen zu Zeitschriften der 30er Jahre beruhen auf Ergebnissen dieses Projekts, beziehen aber neuere Forschung zum Kanon ein.



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

Begriff ironisch sein, doch die Wendung „österreichische Klassiker“ ist wohl affirmativ gebraucht. Dass Kraus unter diese auch Daniel Spitzer eingeordnet wissen will (**Die Fackel** Nr. 912-15. 1935: 4-5), entspricht zwar dem Kanon des Ständestaats hinsichtlich der geschätzten Person – eines Liberalen und eines Juden – ganz und gar nicht, wohl aber in der Tendenz des Bekenntnisses zur österreichischen literarischen Tradition.

Für den Kanon-Wandel seit der **Fackel**, für den zunehmenden Ausschluss nicht-österreichischer Autoren deutscher Sprache aus dem ‚Literatur-Kanon‘ Österreichs ist anekdotisch bezeichnend, dass in der 1986 zusammengestellten Karl Kraus-Ausstellung des Außenministeriums (Lunzer 1986) **Dritte Walpurgisnacht** nach Ansicht des Ausstellungsmachers nicht mit einem Goethe-Bild illustriert werden sollte.

Berührungspunkte mit dem ‚Literatur-Kanon‘ der **Fackel** zeigen die Rückgriffe der von Ernst Schönwiese herausgegebenen, vor allem für die Moderne offenen und in einer gewissen Distanz zum Ständestaat stehenden Zeitschrift **das silberboot** (dazu Weyrer 1984, die auf die Parallelen zur **Fackel** hinweist) auf weniger bekannte Werke der deutschen Literatur vor 1900. Diese Zeitschrift hat, vor allem freilich in ihrer zweiten Phase nach 1945, maßgebend zur Anerkennung Brochs und Musils beigetragen (während, das sei als Faktum der Bildung eines aktuellen ‚Literatur-Kanons‘ mitgeteilt, Schönwiese 1947 mit den Gedichten Paul Celans Schwierigkeiten hatte und diesen, immerhin, an Otto Basil und den **Plan** verwies; vgl. Guţu 1990: 191-193). Schönwieses Zeitschrift war bei aller Offenheit für die Moderne, besonders für moderne erzählende Prosa, sehr an Literatur der Vergangenheit interessiert, ohne hier einen Kanon durchsetzen zu können oder zu wollen. „Die ‚Meister‘ der deutschen Dichtung sollten aus der Sicherheit ihres geschlossenen geistigen Horizonts heraus gültige Antworten für eine widersprüchliche und vom Wertzerfall bedrohte Gegenwart geben“ (Weyrer 1984: 209).

Das ist zwar auch eine konservative Vorstellung, doch ist sie nicht identisch mit den kulturpolitischen Absichten der damaligen österreichischen Regierung. Die Motti der fünf Hefte des ersten Jahrgangs (1935/36) – der zweite erschien erst 1946 – stammen von Jean Paul, Hölderlin, Novalis, Herder und Hamann; in der Rubrik „Ältere deutsche Dichtung“ (vgl. dazu Weyrer 1984: 207-08) finden sich 1935/36 Ulrich Bräker, Johann Gaudenz von Salis-Seewis, Platen, Otto Ludwig, Immermann, Herwegh, Hebbel, Stifter (als einziger Österreicher) und Hölderlin. Schönwiese versucht hier eine Erweiterung und Bereicherung des traditionellen ‚Literatur-Kanons‘ durch Autoren, die ihm zu Unrecht unbeachtet geblieben zu sein schienen. Von politischer Indienststellung



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

dieser Werke für Ständestaat oder Österreich-Idee kann keine Rede sein, ja es ist im Gegenteil für die Zeit auffällig, dass der spezifisch österreichische ‚Literatur-Kanon' hier fast völlig fehlt und deutsche sowie schweizerische Autoren dominieren – während sonst, auch in seiner zweiten Phase, der Schwerpunkt des **silberboots** sehr wohl auf österreichischen Autorinnen und Autoren lag (Weyrer 1984: 164), wiewohl „ohne ideologische oder kulturpolitische Diskussion des ‚Österreichischen'" (Weyrer 1984: 188).

Nach dem Krieg blieb Stifter, der auch relativ häufig erwähnt wird (vgl. das Register in Weyrer 1984: 294), der einzige ‚klassische' österreichische Autor, von dem ein Text in die Zeitschrift Eingang fand; Grillparzer und Nestroy kommen – und das erst nach 1945 – nur in Rezensionen vor (Weyrer 1984: 167) und werden selten erwähnt, Grillparzer etwa, unter Einschluss der ersten Jahre der Zweiten Republik, seltener als Kleist und Hölderlin, gleich oft wie Gottfried Keller (vgl. das Register in Weyrer 1984: 275, 277, 280). Und Goethe bleibt nach Hermann Broch die wichtigste „Bezugsfigur" der Zeitschrift; kein österreichischer ‚Klassiker' ist für das **silberboot** annähernd so wichtig. Die oft genannten Rilke und Hofmannsthal sind für Schönwiese ja fast noch Zeitgenossen.

Ganz anders sah der mehr oder minder offiziöse ‚Literatur-Kanon' der dreißiger Jahre in Österreich aus; er umfasste nicht das ‚Erbe' der gesamten Literatur deutscher Sprache, sondern nur ein spezifisch österreichisches literarisches ‚Erbe'. Die von Schuschnigg persönlich angeregte, von dem Theologen und Soziologen Johannes Messner herausgegebene **Monatsschrift für Kultur und Politik**[6], die zwischen 1936 und dem ‚Anschluss' erschien und der Ideologie des Ständestaats nahestand, auch wenn sie dem Nationalsozialismus gegenüber kompromissloser war als die Regierung, veröffentlichte in jedem Heft einen größeren literarischen Beitrag, nicht Texte von, sondern Aufsätze über Autoren. Jene davon, die sich mit Literatur des 19. Jahrhunderts beschäftigen, behandeln nur den engsten Kanon der österreichischen ‚Klassiker': Grillparzer, Raimund, Nestroy – Kraus wurde von dieser Zeitschrift sehr ernst genommen – und Stifter, ferner Stelzhamer[7], diesen wohl vor allem wegen seiner regionalen Bindung. Für die liberalen Traditionen des 19. Jahrhunderts (außer eben für Stelzhamer) hatte die an

[6] Was diese Zeitschrift betrifft, habe ich mich auf ein im Rahmen des in Anm. 5 genannten Projekts entstandenes kurzes Manuskript von Elfriede Pöder stützen können.

[7] Über Stelzhamer findet sich auch ein Beitrag in der eher deutschnationalen Monatsschrift **Bergland** (Innsbruck), in einem Heft mit einem Oberösterreich-Schwerpunkt: Fridrich 1934.



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

sich weltoffene Monatsschrift keinen Raum: Sealsfield, Anzengruber und Kürnberger beispielsweise finden nie Beachtung. Ebenso wenig wurden mit Ausnahme Goethes nicht-österreichische Autoren ausführlicher behandelt. Für die bildende Kunst ist eine ähnliche Tendenz der Betonung des Österreichischen nachweisbar, indem in bebilderten kunsthistorischen Beiträgen (übrigens nicht nur in der **Monatsschrift für Kultur und Politik**) das österreichische Barock auffällig unterstrichen wird (dazu Pöder 1995).

Die Aufsätze über die ‚Klassiker' der Literatur aus Österreich zeigen – mit Ausnahme des sachlichen Nestroy-Aufsatzes von Benno Fleischmann (1936), der aber immerhin, auch durch die reichen Illustrationen, den österreichischen Kanon stützt – großenteils eine explizite Instrumentalisierung dieses österreichischen Kanons im Sinne der ‚Österreich-Idee' und der ständestaatlichen Ideologie im engeren Sinn. Die zweite Funktion erfüllt vor allem Grillparzer[8], dessen „politisches Bekenntnis in seinen Dramen" Werner Tschulik – in der Zweiten Republik ‚lektürekanon'-bildender Verfasser der in den fünfziger Jahren an den österreichischen Gymnasien verwendeten Literaturgeschichte – zu deuten vorgibt:

> Auch heute noch wird die Beurteilung von Österreichs größtem Dichter im Bewußtsein vieler Zeitgenossen von jenem Pathos getragen, mit welchem der liberale Spießer von einst die vermeintlichen Opfer der „Reaktion" bejammerte, und so des Dichters seelischer Kampf um Leben und Kunst zu einem Kampf gegen die Zensur veräußerlicht (Tschulik 1937: 581).

Nach diesem Seitenhieb auf den Liberalismus erkennt Tschulik pflichtgemäß in Grillparzers Dramen den „Gedanken ständischer Bindung" (Tschulik 1937: 583).
Stifter wird im gleichen Sinn zwei Mal in kurzen anonymen Artikeln (in einer ständigen, also wohl vom Herausgeber betreuten Rubrik) ausführlich zitiert, gegen die Moderne (Landflucht der Lehrer, in: **Monatsschrift 1**. 1936: 358-359) und für ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern (Für den Sommer aus dem „Nachsommer" in: **Monatsschrift 1**. 1936: 358-359). Einige andere derartige Kurzartikel über Stifter haben nicht so unmittelbar politische Funktion.[9]

---

[8] Ein weiterer Beitrag über Grillparzer von einem Musikwissenschaftler (Hernried 1937) ist hier zwar als Beleg für die Geltung des Dichters anzuführen; mit dessen politischer Indienststellung hat er jedoch nichts zu tun.

[9] anonym: Stifters Weltbild, in: **Monatsschrift 2**, 1937: 472-473; Aus Stifters Staatsidee, ebenda: 760-761; Adalbert Stifter, der Erzieher, in: **Monatsschrift 3**. 1938: 183.



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

Stifter ließ sich nicht nur für den Konservatismus, sondern in einem auch für die ‚Österreich-Idee' verwerten. Wilhelm Bietak nützt in einem Aufsatz „Adalbert Stifters politisches Weltbild" die ablehnende Haltung des Dichters gegenüber der Revolution von 1848, um gegen westliche Einflüsse und damit gegen das für diese Einflüsse angeblich offenere Deutschland zu polemisieren; bei Bietak verbinden sich so österreichischer Patriotismus und antidemokratische Haltung:

> In dieser unheilvollen, nach dem europäischen Westen ausgerichteten Entwicklung, namentlich der Literatur, ist Deutschland Österreich vorangegangen und in ihr […] liegt eine der Hauptwurzeln der Revolution (Bietak 1937: 970).

Als Plädoyer für den österreichischen Widerstand gegen das Dritte Reich wirkt die folgende Stelle aus demselben Aufsatz:

> Und in einer Zeit, da er die übrigen deutschen Stämme von den unheimlichen zerstörerischen Mächten einer westlerischen Scheinbildung überfremdet werden sieht, *wird Österreich ihm* [Stifter] *zum Staat der neuen Bildung,* Österreich, „das gesündeste kernhafteste und ehrenhafteste Land" Europas, das Volk mit dem „schönsten Schatz von Gemüt und Herz unter allen deutschen Stämmen", Österreich, das immer am stärksten im Unglück war, das dem westlichen Verfall des Geistes und der Sitten seine Tore nicht in dem Maße geöffnet hat wie das übrige Deutschland, Österreich, das dies Deutschland schon einige Male vor dem politischen Untergang gerettet habe, werde diesmal auch in geistigen Bereichen – so in der Literatur – der Retter Deutschlands werden (Bietak 1937: 974).

Der Versuch der Aktualisierung Stifters ist mit Händen zu greifen. Der kanonisierte Dichter wird als Autorität zitiert und zugleich wird er durch diese Zitate wiederum zur Autorität gemacht, die unbedingt in den Kanon gehört. Ihre Worte dienen, in Abwandlung eines weiteren Bietak-Zitats,

> […] dem Kulturideal der deutschen Mitte, dem Bildungsideal des Österreichers Adalbert Stifter, dem *Ideal einer auf deutschem Grund gewachsenen, universalen, abendländischen humanitas* (Bietak 1937: 977).

Was für Stifter recht ist, ist für Grillparzer billig. Tschulik (1937: 581) sieht im Dramatiker nicht nur den Vorläufer der ständischen Idee, sondern sehr wohl auch „das Vorbild eines treuen Österreichers", in dessen Dichtungen sich neben dem ständischen Gedanken auch „die Idee Österreichs" aufbaut (Tschulik 1937: 582).

Dass ein angesehener Autor wie Otto Stoessl, von der Zeitschrift zu einem Raimund-Aufsatz zum 100. Todestag eingeladen, für eine solche



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

schlichte Deutung des von ihm behandelten Autors nicht zu haben war und ein stärker differenzierendes Manuskript vorgelegt hat, ist zu erwarten. Doch auch hier wird – von der Sache her ja ganz zu Recht – das Element des spezifisch Österreichischen stark hervorgehoben, im Sinne des ständestaatlichen Österreich-Bilds die Vielfältigkeit des Deutschtums (Stoessl 1936: 717) und damit die österreichische Sonderart unterstrichen, ein Gedanke, der sich übrigens ganz ohne politische Absicht schon bei Müllner (1898: 4) findet. Auch bei Stoessl ist, nachdrücklich am Schluss, die Rede von „österreichischem Sein und Wesen", von einem „österreichischen Grundzug und Wesensinhalt" in Raimunds Werk, vom „‚ewigen Österreich'" (Stoessl 1936: 725). So ordnet sich Stoessls Beitrag ebenfalls in diese sachlich ja durchaus begründete patriotische Deutung oder Umdeutung, ja Vereinnahmung des Kanons ein, für die sich noch andere Beispiele finden ließen, etwa eine im Zusammenhang eines Artikels über die Jahrhundertwende stehende Äußerung Oskar Maurus Fontanas über „ein inneres Österreich, ein Österreich der Seele" bei Stifter (Fontana 1936: 1071), aber auch schon der Titel dieses Aufsatzes: „Österreichs ewiges Antlitz in der Dichtung der Jahrhundertwende". Der Beitrag über Stelzhamer beginnt zumindest in patriotischem Tonfall: „Das Land ob der Enns […]" (Zehden 1936: 818).

Die literarischen Beiträge der **Monatsschrift für Kultur und Politik** ordnen sich somit ganz in die Zielsetzung ein, die Schuschnigg (1936: I) ihr in seinem Geleitwort zum ersten Heft mitgegeben hat: „Sammelpunkt des geistigen Österreich" zu sein und „ihre Kräfte in den Dienst der Ziele zu stellen, die Österreich heißen." Die Zeitschrift ist das Mittel der Schuschnigg'schen Kulturpolitik um den Kanon zu beeinflussen.

Nicht literarische Zeitschrift im engeren Sinn, aber eine Zeitschrift mit nicht wenigen literarischen Beiträgen war in der Ära des ‚Ständestaats' der **Ruf der Heimat** (dazu Natter 1984; Natter 1988)[10], an dem immerhin der **Brenner**-Autor Ignaz Zangerle maßgeblich mitgearbeitet hat. Diese Zeitschrift stand offiziell im Dienst ständestaatlicher Organisationen und hatte den geradezu amtlichen Auftrag, die Ideologie der neuen Staatsform zu popularisieren.

Dem Autorenverzeichnis (Natter 1984: 484-486) ist zu entnehmen, dass Texte von Feuchtersleben, Grillparzer, Lenau (!), Raimund, Stelzhamer und (drei Mal) Stifter erschienen sind, zumeist jeweils nur einer. Dieser Kanon unterscheidet sich kaum von dem der **Monatsschrift für Kultur**

[10] Natters ausgezeichnete Arbeiten setzen allerdings den Akzent auf die politischen ‚Botschaften' der Zeitschrift und müssten durch eine kulturpolitische Analyse ergänzt werden.



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

**und Politik**; eigentlich fehlt nur Nestroy, vielleicht nicht ganz zufällig. Auch die Verwendung dieses Kanons gleicht dem in der stärker an Intellektuelle appellierenden Zeitschrift Messners: „Einzelne Beiträge im ‚Ruf der Heimat' aus dem Fundus konservativer bzw. in konservativer Absicht verwendbarer Texte vor allem aus dem ‚großen Erbe' österreichischer Literatur (z. B. Grillparzer, Raimund, Stifter, Hofmannsthal) stellen keine Gegentendenz zum provinziell-‚antimodernen' Charakter der literarischen Beiträge der Zeitschrift dar, in der innovatorische Literatur der Zwischenkriegszeit völlig fehlt. Sie dienen offensichtlich als Mosaiksteine zum Aufbau eines ‚Österreich'-Bildes und können überdies teilweise den Kategorien ‚volkstümlich' (Raimund) oder ‚provinziell' (Stifter) zugeordnet werden" (Natter 1984: 471).

Von deutschen Klassikern (im weitesten Sinn) ist im **Ruf der Heimat** hingegen nichts erschienen. Sowohl darin als auch in der Funktion der Beiträge aus dem Werk der bedeutenden österreichischen Autoren ist eine deutliche Parallele zur **Monatsschrift für Kultur und Politik** zu sehen. Auch explizit wurde – durch Ignaz Zangerle – mit der österreichischen Literatur die ‚Österreich-Idee' begründet (Natter 1984: 198-199).

Der Versuch, die literarische Komponente der Österreich-Ideologie des Ständestaats nachzuweisen, hat auch für die Zweite Republik Bedeutung; denn an eben jene Ideologie hat man, nicht zuletzt aufgrund persönlicher Kontinuitäten (Scheichl 1997; Scheichl 1990b), nach 1945 bei den Bemühungen um die Festigung der kulturellen Identität Österreichs auch im kulturellen Bereich angeknüpft; die deutlich katholisch-bodenständige Schlagseite der Stiasny-Bücherei der fünfziger Jahre verweist auf diese Wurzeln des Österreich-Gedankens zurück. Das katholisch-konservative Umfeld dieses Patriotismus hat dazu geführt, dass nicht nur Zusammenhänge mit der deutschen literarischen Tradition verdrängt worden sind – **das silberboot** mit seiner großen Liebe zu Goethe auch in der zweiten Phase der Zeitschrift bleibt da eine Ausnahme – , sondern dass auch die im weitesten Sinn ‚linke' österreichische Literatur (seit dem Josephinismus) sowie von Juden – im Ständestaat zwar nicht verfolgt, aber gewiss nicht geliebt – stammende Werke aus dem Kanon der österreichischen Literatur ausgeschlossen blieben. Bezeichnend ist die stiefmütterliche Behandlung der Emigranten Alfred Polgar und Berthold Viertel – oder gar eines Anton Kuh – in der offiziösen Literaturzeitschrift **Wort in der Zeit** (in der aber immerhin Broch und Kramer zu ihrem Recht gekommen sind). Noch die an Magris' Hypothesen zurecht kritisierte Konzentration auf diesen konservativ geprägten Kanon, unter



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

Ausklammerung der durch die Anthologie von Rietra (1980) wieder in Erinnerung gerufenen, für eine spätere Epoche durch Karlheinz Rossbacher (1992) unterstrichenen liberalen Traditionen, kann als späte Nachwirkung der ständestaatlichen Kulturpolitik verstanden werden.

Die erwähnte offiziöse Zeitschrift **Wort in der Zeit** (dazu Hackl 1988)[11] von Rudolf Henz, einem Kulturfunktionär der Dollfuß-Schuschnigg-Ära, herausgegeben, vom Unterrichtsministerium mit viel Geld gefördert, aber auch unter seiner Kuratel stehend, ist in den fünfziger und sechziger Jahren sehr um die Rettung bestimmter Leichen für den Kanon bemüht, allerdings eher von Leichen aus dem 20. Jahrhundert. Wo in ihr vom 19. Jahrhundert die Rede ist, fehlen die dezidiert liberalen und kritischen Autoren oder werden doch nur selten erwähnt. In dieser Zeitschrift ist ferner die Abgrenzung von Deutschland wichtig; sie arbeitet in Hinblick auf die Vergangenheit wie auf die Gegenwart ähnlich wie die **Monatsschrift für Kultur und Politik** und der **Ruf der Heimat** an einem entschieden österreichischen Kanon.

An sich liegt der Schwerpunkt von **Wort in der Zeit** auf dem Werk lebender Autorinnen und Autoren, was etwa die Liste der ‚Autorenporträts' (Hackl 1988: 398-400; zu Aufbau und Funktion dieser Textsorte in der Zeitschrift ebenda: 129-135) zeigt. Die meisten von ihnen gelten österreichischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern, die noch lebten oder nach 1920 gestorben waren. Die einzigen Ausnahmen sind Trakl, Weininger und – Charles Sealsfield, der diese Ehre aber dem Verfasser des Artikels, dem Emigranten Ernst Waldinger, zu verdanken haben dürfte; bezeichnend (und richtig) der Titel „Charles Sealsfield, ein Vergessener" (1959; A 1259); weitere Beiträge über Sealsfield sind in dieser Zeitschrift nicht erschienen. Die österreichischen ‚Klassiker' können von der Anlage her in dieser Reihe von Texten nicht vorkommen.

Auch Primärtexte von ihnen sind selten; es handelt sich zumeist um längere Zitate, um Kleintexte, die an mehreren Stellen in einem Heft aufscheinen. Solche Kleintexte wurden übrigens nicht nur dem Werk von Österreichern entnommen; ihre Auswahl ist ziemlich undurchschaubar. Der einzige größere Text von einem kanonisierten österreichischen Autor ist der Wiederabdruck von Grillparzers „Worin unterscheiden sich die österreichischen Dichter von den übrigen?" (1958; A 746). Die

[11] Ich stütze mich im Weiteren mehrfach auf den aufschlussreichen Registerteil dieser Untersuchung. Veröffentlichungen in der Zeitschrift werden mit dem Jahr und Hackls Sigle gekennzeichnet.



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

kulturpolitische Relevanz der Entscheidung für gerade diesen Text braucht nicht ausdrücklich erläutert zu werden.

Bei den Erwähnungen ergibt sich ein anderes Bild. Auffällig ist die Seltenheit der Erwähnung ‚reichsdeutscher' und Schweizer Autoren: Herder, Kleist, Gotthelf, Storm, Fontane fehlen ganz, Lessing kommt einmal in einer Rezension vor, Heine 1962 in einer offensichtlich eher zufällig aufgenommenen Besprechung des **Heine-Jahrbuchs** (R 2239). Goethe wird insgesamt fünf Mal erwähnt, in einigen Rezensionen, an Stellen, wo sich ein Bezug zur Literatur Österreichs ergibt, dort selbstverständlich wegen dieses Bezugs, etwa im Dramenauszug „Gespräch mit Goethe" des österreichischen Dichters Friedrich Schreyvogl (1957; DA 655). Die Auflage des die Zeitschrift fördernden Ministeriums, vorwiegend Bücher österreichischer Autorinnen und Autoren zu besprechen (Hackl 1988: 162), trug zur geringen Zahl der Erwähnungen nicht-österreichischer Schriftsteller wesentlich bei. Doch können uns hier die Ursachen ohnehin gleichgültig sein; dieses Faktum belegt eben, dass die Zeitschrift als Instrument der Kulturpolitik in dem hier beschriebenen Sinn benützt worden ist. Die Rolle, die das Unterrichtsministerium dabei gespielt hat, macht wieder darauf aufmerksam, dass Kanon-Fragen auch Machtfragen sind – wobei man nicht außer acht lassen sollte, dass die Macht allein nicht entscheidet, denn die Bemühungen von **Wort in der Zeit** sind schließlich im Großen und Ganzen gescheitert.

Die Zahl der Erwähnungen österreichischer Dichter des 19. Jahrhunderts, die deren Platz im Kanon abschätzen lassen – dass für **Wort in der Zeit** auch Hofmannsthal, Rilke und Kafka in die Funktion von ‚Klassikern' einzurücken begannen, bleibe hier wegen der besseren Vergleichbarkeit ausgespart –, hängt unter anderem von der Zahl der Anlässe für Besprechungen, also der Neuausgaben dieser Autoren und der Neuerscheinungen über sie, ab. Die kanonrelevanten Entscheidungen über solche Veröffentlichungen werden außerhalb der Zeitschrift getroffen.

Die meisten ausführlicheren Beiträge über österreichische Literatur des 19. Jahrhunderts sind erst ab den sechziger Jahren erschienen, 1961 vielfach in der kurzlebigen Rubrik „Österreichische Literatur in Grundrissen" (dazu Hackl 1988: 53-53), die, vom Unterrichtsministerium angeregt, den ‚Lektüre-Kanon' der Schulen in patriotischem Sinn beeinflussen sollte. Die wenigen in dieser Serie erschienenen Aufsätze stellten aus der österreichischen Literatur des 19. Jahrhunderts Ebner-Eschenbach, Saar – neben jeweils einer Besprechung der einzige Beitrag über die beiden Autoren –, Stifter und Raimund vor (Aus dem 20.



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

Jahrhundert wurde diese Ehre Wildgans, Paula v. Preradovic, Kraus und Stefan Zweig zuteil).

Über Grillparzer gibt es immerhin zwei Aufsätze, beide von ausländischen Germanisten (1962; A 2252. 1963; A 2500), drei kürzere Kommentare und eine große Zahl von Rezensionen. Ähnlich sieht es bei Stifter aus, bei dem noch etwas häufiger behandelten Nestroy und bei Raimund, dem ein schon erwähnter größerer Aufsatz gewidmet ist – von dem bereits in der **Monatsschrift für Kultur und Politik** bewährten (und im Übrigen als Germanist angesehenen) Wilhelm Bietak (1961; A 1969). Über Lenau sind zwei Aufsätze erschienen[12]; über Rosegger ebenfalls. Damit ist, abgesehen von ein paar Besprechungen, von Waldingers Sealsfield-Porträt und einem Aufsatz über Feuchtersleben, die österreichische Literatur des 19. Jahrhunderts für **Wort in der Zeit** abgehakt.

Nichts von oder über Beck, Felder, Frankl, Franzos, Gilm, Grün, Halm, Kompert, Meissner, Betty Paoli, Adolf Pichler, Senn, Spitzer (von diesem sind ein paar aphoristische Zitate aufgenommen worden), Stelzhamer, auch nichts von den „beiden Wickenburg", die aber vermutlich niemandem abgehen; so gut wie nichts zu Bauernfeld, David, Herzl, Kürnberger, Speidel. Mit einem Wort: die hier nicht erwähnten Autoren bilden das Inhaltsverzeichnis von Hans Heinz Hahnls **Vergessenen Literaten** (1984; vgl. auch Scheichl 1997). Sogar den an sich keineswegs ganz vergessenen, aber kulturkämpferischen Ludwig Anzengruber sucht man hier vergebens. (Dass aus dem 20. Jahrhundert sogar der Parade-Arbeiterdichter Petzold fehlt – und keinem Kulturpolitiker abgegangen zu sein scheint –, passt in das hier gezeichnete Bild.)

Nun war es auch im eigenen Selbstverständnis gewiss nicht die Hauptaufgabe von **Wort in der Zeit**, die Traditionen des 19. Jahrhunderts zu bewahren, doch als einen gezielten Beitrag zur Kanonbildung muss man die hier erwähnten Artikel und die sich daraus ergebende Schwerpunktsetzung wohl doch ansehen. Das Anknüpfen der Zeitschrift an die Österreich-Idee und die politischen Vorstellungen des Ständestaats – auch durch Kontinuität der Personen – sowie die Abgrenzung von Deutschland (vgl. Scheichl 1990b), deren Wichtigkeit für die Zweite Republik unbestritten ist, haben dazu geführt, dass es hier für die liberalen und erst recht die deutschnationalen Dichter des alten Österreich nur ein

[12] Die Angabe A 2709 bei Hackl 1988 ist allerdings unrichtig.



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

‚Die andern raus' gegeben hat. Eine gewisse Wien-Orientiertheit der Zeitschrift mag zu dieser Entwicklung beigetragen haben.

Das Echo dieser Kanonbildung sind Formulierungen bei Magris, die die liberale literarische Tradition einfach ausschließen, um das Bild des ‚habsburgischen Mythos' nicht zu trüben: Die politische Lyrik, Grün, Gilm und andere hätten zwar „in der österreichischen Literaturgeschichte ihre Bedeutung", seien „von der Richtung der vorliegenden Arbeit […] jedoch weit entfernt"; sie unterschieden sich nicht von den deutschen Dichtern „und haben mit dem literarischen Mythos, der hier untersucht werden soll, nichts zu tun" (Magris 1966: 55-56).

Die Einschränkung des traditionellen ‚Literatur-Kanons' in Österreich auf einige auch als konservativ interpretierbare Autoren des 19. Jahrhunderts und das weitgehende Ausscheiden der nicht-österreichischen klassischen Autoren deutscher Sprache hängen weniger mit der (in manchen Fällen sehr wohl überzeugenden) Qualität der mehr oder minder aus dem Kanon hinausgeworfenen Autoren zusammen als mit dem Aufgehen des Liberalismus in einem staatsfeindlichen und antisemitischen Deutschnationalismus und mit der Wiedereroberung des intellektuellen Diskurses durch die Katholisch-Konservativen seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts sowie mit dem für Österreich notwendigen Anwachsen eines österreichischen Patriotismus insbesondere nach 1945 (vgl. Zelewitz 1987 zu den Auseinandersetzungen um den Stellenwert Grillparzers und Schillers im Deutschunterricht schon um 1890) zusammen.

Diese Tendenzen sind nicht von Literaturzeitschriften ausgegangen, aber von ihnen aufgenommen worden. Als Multiplikatoren einer bestimmten Rezeptionsweise sind sie in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen; die Langlebigkeit eines antimodernen Kanons in Österreich (u. a. Müller 1990), die Langlebigkeit sozusagen der Leichen im Kanon ist gewiss auch der **Monatsschrift für Kultur und Politik**, dem **Ruf der Heimat**, dem (völkischen) **Getreuen Eckart** (1923-1944) und später **Wort in der Zeit** zu danken. Speziell für die eingeengte Fragestellung dieses Aufsatzes ist von Bedeutung, dass eben diese Zeitschriften zu einem sehr einseitigen, auf Grillparzer und Stifter, Raimund und Nestroy reduzierten Bild der Literatur Österreichs im 19. Jahrhundert beigetragen und durch die obendrein getroffene Auswahl bestimmter Züge an Grillparzer (dessen ganz und gar nicht harmlose Epigramme kaum je erwähnt werden) das Bild einer braven Dichtung gefördert haben – mit der die österreichischen Obrigkeiten bis heute ihre Freude hätten.

Auch **Die Fackel** und **das silberboot** – beide ohne direkte Berührungspunkte mit offiziellen Stellen – haben dem Anknüpfen an die



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

Tradition großes Gewicht beigemessen, die Tradition allerdings anders verstanden. Insbesondere der **Fackel** ist es durch den Einsatz für Nestroy gelungen, einen Beitrag zur Erweiterung des Kanons zu leisten, obwohl diese ‚Entdeckung' um 1912 wahrscheinlich in der Luft lag. Der ganz anders geartete Versuch des **silberboots**, die klassische Tradition deutscher Sprache in Österreich lebendig zu erhalten, ist dagegen folgenlos geblieben, einerseits weil ihn Schönwiese mit weniger Konsequenz betrieben hat als Kraus, andererseits wohl wegen der kulturpolitischen Rahmenbedingungen, die spätestens seit 1945 einem ‚gesamtdeutschen' Kanon in Österreich nicht mehr günstig gewesen sind.

Als Beispiel für einen, wesentlich späteren, kulturpolitischen Eingriff in die Kanonbildung in Österreich sei der so genannte Austrokoffer von 2005 genannt, eine 21-bändige, 12 Kilogramm schwere Sammlung der dem Herausgeber bzw. den Herausgeberinnen und Herausgebern (und dem zuständigen Staatssekretariat?) als maßgeblich geltenden Werke österreichischer Autorinnen und Autoren seit 1945; dieser Sammlung kann man immerhin Vorlieben für besonders konservative Werke nicht vorwerfen. Der „Austrokoffer" (endgültig unter dem Titel **Landvermessung** erschienen) wird hier nur erwähnt, weil er belegt, dass die Bemühungen der österreichischen Kulturpolitik um die Etablierung einer ‚österreichischen Nationalliteratur' – dieser Begriff kommt in den einschlägigen Debatten übrigens nicht vor – anhalten (vgl. Moser 2012).

Spannend sind die offensichtlich sehr unterschiedlichen Bewertungen der Tradition in verschiedenen Zeitschriften, etwa die Indienstnahme Grillparzers für bestimmte politische Positionen auf der einen Seite, die hier nicht näher ausgeführte Grillparzer-Kritik bei Kraus, das Bekenntnis zu Goethe bei diesem und im **silberboot** und der durch Schweigen zum Ausdruck kommende Abstand von der Weimarer Tradition in den dezidiert österreichisch orientierten Zeitschriften. Schon der Einblick in solche Spannungen um den Kanon macht für den Literarhistoriker das Studium der literarischen Zeitschriften unabdinglich. Sie beweisen, dass, was Hugo von Hofmannsthal 1922 in seiner „Vorrede des Herausgebers" zum **Deutschen Lesebuch** geschrieben hat, nicht nur für die Literatur in deutscher Sprache insgesamt, sondern auch speziell für die Literatur in Österreich gilt:

> Wir haben nicht wie die Franzosen einen Kanon; wie wir uns nie zu festen Regeln der Beurteilung durchfinden, so wird auch der Rang des Einzelnen bei uns immer ein schwankender sein, nicht von den Lebenden, sondern sogar von den Toten (Hofmannsthal 1957: 666).



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

## Literatur


Beilein, Matthias/ Stockinger, Claudia/ Winko, Simone (Hrsg.) (2012): **Kanon**, **Wertung und Vermittlung**. **Literatur in der Wissensgesellschaft**, Berlin: de Gruyter (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 129).

Beilein, Matthias/ Stockinger, Claudia/ Winko, Simone (2012): *Einleitung. Kanonbildung und Literaturvermittlung in der Wissensgesellschaft.* In: Dies. (Hrsg.): **Kanon**, **Wertung und Vermittlung**. **Literatur in der Wissensgesellschaft**, Berlin: de Gruyter, 1-15 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 129).

Bietak, Wilhelm (1937): „Adalbert Stifters politisches Weltbild". In: **Monatsschrift für Kultur und Politik** 2, 969-977.

Bloom, Harold (1995): **The Western Canon. The Books and School of the Ages**, New York: Riverhead Books.

Böhler, Michael (1990): *Der Lektürekanon in der deutschsprachigen Schweiz. Eine Problemskizze.* In: Detlef C. Kochan (Hrsg.): **Literaturdidaktik – Lektürekanon – Literaturunterricht**, Amsterdam: Rodopi, 9-63 (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 30).

**Die Fackel** Nr. 906-922. Wien, 1935-1936.

Fleischmann, Benno (1936): „Johann Nestroy und sein wienerisches Welttheater". In: **Monatsschrift für Kultur und Politik**, 523-536.

Fridrich, Alois (1934): „Franz Stelzhamer. Zum 60. Todestage des oberösterreichischen Mundartdichters". In: **Bergland** (Innsbruck) 16, H. 4, 29-31, 51-55.

Guţu, George (1990): *Linien zu einem Schriftstellerportrait. Zum Briefbestand des Bukarester Sperber-Nachlasses.* In: Andrei Corbea/ Michael Astner (Hrsg.): **Kulturlandschaft Bukowina**. **Studien zur deutschsprachigen Literatur des Buchenlandes nach 1918**, Jassy: Editura Universităţii „Al. I. Cuza" [Konstanz: Hartung-Gorre 1992], 184-204 (Jassyer Beiträge zur Germanistik 5).

Hackl, Wolfgang (1988): **Kein Bollwerk der alten Garde – keine Experimentierbude**. **Wort in der Zeit (1955-1965)**. **Eine österreichische Literaturzeitschrift**, Innsbruck: Institut für Germanistik (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 35).




BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

Hahnl, Hans Heinz (1984): **Vergessene Literaten**. **50 österreichische Lebensschicksale**, Wien: Bundesverlag.

Hartl, Edwin (1986): *Waren die Hörer ihm hörig? Zum Vorleser Karl Kraus.* In: Franz Schuh (Hrsg.): Karl Kraus zum 50. Todestag. **Lesezirkel**. **Literaturmagazin der Wiener Zeitung** Nr. 19 (3. Jg.), 9-10, (auch in: Lesezirkel. Literatur Magazin. Sammelband 1986 [3. Jg.], Wien: Österreichische Staatsdruckerei, 1987).

Hernried, Robert (1937): „Grillparzer und die Musik". In: **Monatsschrift für Kultur und Politik** 2, 318-324.

Hofmannsthal, Hugo von (1957): *Deutsches Lesebuch. Vorrede des Herausgebers*. In: Ders.: **Ausgewählte Werke**. Hrsg. von Rudolf Hirsch. 2: **Erzählungen und Aufsätze**, Frankfurt/Main: S. Fischer, 665-671.

Kochan, Detlef C. (1990): *Einleitung*. In: Ders. (Hrsg.): **Literaturdidaktik – Lektürekanon – Literaturunterricht**, Amsterdam: Rodopi, 1-7 (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 30).

Kraft, Werner (1974): **Das Ja des Neinsagers**. **Karl Kraus und seine geistige Welt**, München: text + kritik.

Lunzer, Heinz (1986): **Karl Kraus 1874-1936**. **Katalog einer Ausstellung des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten**, Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur (Zirkular. Sondernummer 8).

Magris, Claudio (1966): **Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur**, Salzburg: Otto Müller.

Mendel, Rüdiger (1965): **Die Entwicklung des Nestroybildes**, Dissertation (unveröff.) Graz.

**Monatsschrift für Kultur und Politik** (Wien) (1936-1938) Jg. 1-3.

Moser, Doris (2012): *Kanon, Koffer, Kunstbericht. Staatliche Literaturförderung und nationale Kanonisierungstendenzen in Österreich*. In: Matthias Beilein/ Claudia Stockinger/ Simon Winko: **Kanon**, **Wertung und Vermittlung**. **Literatur in der Wissensgesellschaft**, Berlin: de Gruyter, 159-177 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 129).

Müller, Karl (1990): **Zäsuren ohne Folgen**. **Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren**, Salzburg: Otto Müller.

Müllner, Laurenz (1898): „Zu Robert Zimmermanns Gedächtnis". In: **Neue Freie Presse**, 10.11.1898, 1-4.



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

Natter, Bernhard (1984): **Die „Heimat“ und die „Tiefen der Seele“**. **Volksbildungsliteratur im „Ständestaat“ am Beispiel der Zeitschrift „Ruf der Heimat“ (1935-38)**, Dissertation (unveröff.) Innsbruck.

Natter, Bernhard (1988): „Für ‚Heimattreue’ und ‚sittliche Vertiefung’. Politische Volksbildung im ‚Ständestaat’ am Beispiel der Zeitschrift ‚Ruf der Heimat’ (1935-1938)“. In: **Österreich in Geschichte und Literatur**, Wien: Institut für Österreichkunde, 32, 20-30.

Pöder, Elfriede (1995): *Die Funktion von (Landschafts-)Fotografien in österreichischen Zeitschriften der dreißiger Jahre*. In: Stefan H. Kaszynski/ Slawomir Piontek (Hrsg.): **Die habsburgischen Landschaften in der österreichischen Literatur**. **Beiträge des 11**. **Polnisch-Österreichischen Germanistentreffens Warschau 1994**, Poznan: Wydawnictwo Naukowe, 171-196.

Pöder, Elfriede (2001): *Zeitschriftendatenbank-Modell-Projekt*: *„Dokumentation und Findebuch zu Literatur in österreichischen Zeitschriften, 1930–1939“. Einige Überlegungen in retrospektiver und prospektiver Hinsicht*. In: Wolfgang Hackl/ Kurt Krolop (Hrsg.): **Wortverbunden – Zeitbedingt**. **Perspektiven der Zeitschriften-forschung**, Innsbruck: Studien Verlag, 309-324.

Rietra, Madeleine (Hg.) (1980): **Jung Österreich**. **Dokumente und Materialien zur liberalen Österreichischen Opposition 1835-1848**, Amsterdam: Rodopi (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 43).

Rossbacher, Karlheinz (1992): **Literatur und Liberalismus**. **Zur Kultur der Ringstraßenzeit in Wien**, Wien: Jugend & Volk.

Scheichl, Sigurd Paul (1980): *Die Stellung der österreichischen Literatur des 19. Jahrhunderts im literarischen Leben der Gegenwart*. In: Friedbert Aspetsberger (Hrsg.): **Traditionen in der neueren österreichischen Literatur**, Wien: Bundesverlag, 5-30 (Schriften des Institutes für Österreichkunde 37).

Scheichl, Sigurd Paul (1990a): *Literatur in österreichischen Zeitschriften der dreißiger Jahre. Mit einem bibliographischen Anhang*. In: Klaus Amann/ Albert Berger (Hrsg.): **Österreichische Literatur der dreißiger Jahre**. 2. Auflage, Wien: Böhlau, 178-211.

Scheichl, Sigurd Paul (1990b): „‚Zu wenig „österreichverbunden“’. Bemerkungen zu kulturpolitischen Positionen im Österreich der Nachkriegszeit.“ In: **Studi Tedeschi** 33, 163-181.

Scheichl, Sigurd Paul (1992): *Karl Kraus über Franz Grillparzer*. In: August Obermayer (Hrsg.): **„Was nützt der Glaube ohne Werke**



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

**…“**. **Studien zu Franz Grillparzer anlässlich seines 200**. **Geburtstages**, Dunedin: University of Otago, Department of German, 219-238 (Otago German Studies 7).
Scheichl, Sigurd Paul (1995): *Karl Kraus und Adalbert Stifter*. In: Johann Lachinger (Hrsg.): **Adalbert Stifter**. **Studien zu seiner Rezeption und Wirkung I**: **1868-1930**. **Kolloquium I**, Linz: Adalbert-Stifter-Institut, 131-143 (Schriften des Adalbert-Stifter-Institutes 39).
Scheichl, Sigurd Paul (1997): „Bissige Literatur – zahnloser Kanon. Zu Fragen der literarischen Tradition in Österreich.“ In: **Sprachkunst** 28, 247-274.
Scheichl, Sigurd Paul (2008): *„Shakespeare hat alles vorausgewußt.“ Harold Blooms „Western Canon“ aus der Sicht eines österreichischen Germanisten.* In: Jürgen Struger (Hrsg.): **Der Kanon – Perspektiven, Erweiterungen und Revisionen. Tagung österreichischer und tschechischer Germanistinnen und Germanisten**, Olmütz/Olomouc, 20.-23. 9. 2007, Wien: Praesens, 61-80 (Stimulus. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik 2007).
Schießl, Stephanie Andrea (2013): **Kanonwandel in Schulliteratur-geschichten 1950-2012**. Diplomarbeit (unveröff.) Innsbruck.
Schlaffer, Heinz (2003): **Die kurze Geschichte der deutschen Literatur**, München: dtv 2003.
Schmidt-Dengler, Wendelin/ Sonnleitner, Johann/ Zeyringer, Klaus (Hrsg.) (1994): **Die einen raus – die anderen rein**. **Kanon und Literatur**: **Vorüberlegungen zu einer Literaturgeschichte Österreichs**, Berlin: Schmidt (Philologische Studien und Quellen 128).
Schuschnigg, Kurt v. (1936): „Zum Geleit“. In: **Monatsschrift für Kultur und Politik** 1, [I-III].
Stoessl, Otto (1936): „Ferdinand Raimund. Zum hundertsten Todestag am 5. September.“ In: **Monatsschrift für Kultur und Politik** 1, 717-725.
Suchy, Viktor (1991-92): „Hundert Jahre Grillparzer-Gesellschaft. Materialen und Reflexionen“. In: **Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft** 3. F. 18, 1-207.
Tschulik, Werner (1937): „Grillparzers politisches Bekenntnis in seinen Dramen“. In: **Monatsschrift für Kultur und Politik** 2, 581-586.
Wagenknecht, Christian (1985): „Die Vorlesungen von Karl Kraus. Ein chronologisches Verzeichnis“. In: **Kraus-Heft** 35/36, 1-30.
Weyrer, Ursula (1984): **„Das Silberboot“**. **Eine österreichische Literaturzeitschrift (1935-36, 1946-52)**, Innsbruck: Institut für



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)

Germanistik (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 22).
Winko, Simone (2002): *Literatur-Kanon als* invisible hand-*Phänomen*. In: Heinz Ludwig Arnold; Hermann Korte (Hrsg.): **Literarische Kanonbildung**. München, 9-24 (Text + Kritik. Sonderband).
Zehden, Franz (1936): „Franz Stelzhamer, ein Sänger der Heimat". In: **Monatsschrift für Kultur und Politik** 1, 818-825.
Zelewitz, Klaus (1987): „Schiller oder Grillparzer? Bemerkungen zum Gymnasialunterricht in der österreichischen Reichshälfte der Doppelmonarchie um 1900". In: **Germanica Wratislavensia** 72, 178-198.



BDD-A13057 © 2013 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:55:09 UTC)